

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZIONALE SVIZZERO. MUSEUM NAZIONALE SVIZZERO.

Schul-
unterlagen

NONNEN

Starke Frauen im Mittelalter

Landesmuseum Zürich.

«Nonnen. Starke Frauen im Mittelalter»

20. März – 16. August 2020

Schulunterlagen | Mittelstufe, Sekundarstufe I und II

Inhalt

Angebote für Schulen	3
Einleitung	4
Ausstellungsplan	6
Übersicht Arbeitsblätter	7
Didaktische Inputs	8
Lehrplanbezüge	12
Medienverzeichnis	13
Arbeitsblätter Nr. 1–7	
Lösungen	32

Impressum

Konzept und Inhalt

Landesmuseum Zürich

Team Bildung & Vermittlung: Stefanie Bittmann, Lisa Engi, Maria Iseli, Severin Marty

Ausstellungstexte und Fachlektorat

Christine Keller, Ausstellungskuratorin

Roberta Spano, wissenschaftliche Mitarbeiterin

Gestaltung und Illustration

Regula Baumer

Alle Rechte vorbehalten.

© Schweizerisches Nationalmuseum

Einführung für Lehrpersonen

Führung durch die Ausstellung und Inputs zur Arbeit mit Schulklassen ab der Mittelstufe. Mit Christine Keller, Kuratorin der Ausstellung, sowie Stefanie Bittmann und Severin Marty, Bildung & Vermittlung. Auf Anmeldung.

Mi 25.03.2020 | 17.00–19.00

Führung und Workshop

Mittelstufe | Sekundarstufe I und II

Nonnen. Starke Frauen im Mittelalter – Überblicksführung

Nonnen waren weit mehr als asketisch lebende Frauen, die sich nicht für die Welt jenseits der Klostermauern interessierten. Welche Möglichkeiten bot ein Leben ausserhalb von ehelichen Pflichten? Die Überblicksführung zeigt die Vielfalt des klösterlichen Lebens im Mittelalter. Biografien von Armut und Andacht, von Reichtum und Macht werden anhand eindrücklicher Objekte erzählt.

Führung | 1 Stunde

Mittelstufe | Sekundarstufe I

Im mittelalterlichen Klostergarten – Workshop

Fragen Sie Ihren Arzt oder Hildegard von Bingen! Die mittelalterlichen Nonnen besaßen umfangreiche Kenntnisse über Heilkräuter. Sie wussten genau, bei welchen Leiden Salbei oder Fenchelsamen Linderung verschaffen. Noch heute wird dieses Wissen zur Heilung genutzt. Ausgehend vom ausgestellten Klostermodell entdecken die Schülerinnen und Schüler den Kräutergarten und bereiten anschliessend eine heilende Teemischung zu.

Workshop | 1.5 Stunden

Selbstständiger Besuch

Die Ausstellung kann auf Anmeldung auch selbstständig besucht werden.

Information & Anmeldung

Mo–Fr 09.00–12.30 | +41 44 218 66 00 | reservationen@nationalmuseum.ch

Die Angebote für Schulklassen aus der Schweiz sowie der vorgängige Besuch durch die Lehrperson sind kostenlos.

Einleitung

Im Mittelalter führten viele Frauen ein geistliches Leben; sie legten ein Gelübde ab und lebten als Nonnen in Klöstern oder sie führten ein den Nonnen ähnliches Leben ohne Gelübde und ohne Kloster. Je nach regionalen Gegebenheiten sowie Ordens- und/oder Standeszugehörigkeit war ihr Leben im Ansatz ähnlich, im Alltag jedoch unterschiedlich. Ein Leben ausserhalb weltlicher Normen und ein Streben nach christlichen Idealen war den geistlichen Frauen gemein.

Viele Frauen wurden als vier- oder fünfjährige Kinder den Klöstern übergeben, teils aus familiären oder auch aus dynastischen Gründen. Andere Frauen wählten aus religiöser Überzeugung ein Leben fernab der weltlichen Verpflichtungen einer Mutter und Ehefrau, wiederum andere traten als Witwen in ein Kloster ein. Dies bot ihnen Schutz sowie soziale Absicherung.

Im Fokus der Ausstellung stehen ausgewählte Nonnen und Äbtissinnen mit ihren Institutionen. 15 Repräsentantinnen führen chronologisch durch die Ausstellung und zeigen die Bandbreite des mittelalterlichen Klosterlebens und weiblicher Frömmigkeit auf. Zudem führen sie in einzelne Themen ein, wie etwa die Mächtigen, die Gelehrten, die Mitleidenden, die Bräute Christi oder die Reformen. Der zeitliche Bogen spannt sich vom 11. bis Anfang des 16. Jahrhunderts, der geografische Radius ist auf das heutige Europa mit einem Schwerpunkt im Gebiet der heutigen Schweiz ausgerichtet.

Lebensmodell Kloster

Die mittelalterliche Gesellschaft lässt wenig Raum für eine individuelle Lebensgestaltung. Als Alternative zu einer Heirat ist das Leben im Kloster für Frauen durchaus attraktiv. Allerdings entscheiden Vermögen und sozialer Stand über die Zugangsmöglichkeiten. Im Mittelalter führen etwa zehn Prozent der Frauen ein Leben als Nonne, Stiftsdame oder Begine.

Frauenklöster sind sowohl religiöse Zentren als auch Orte weltlicher Macht. Viele verfügen über grosse Besitztümer und Ländereien. Präsent sind sie überall – in den Städten, auf dem Land und in den entlegenen Tälern des Alpenraums.

Die Blütezeit der Frauenklöster

Im 11. und 12. Jahrhundert erlebt Europa infolge von Kirchen- und Klosterreformen einen religiösen Aufschwung. Immer mehr Frauen wollen ein Leben als Nonne führen. Zwischen 1070 und 1170 vervierfacht sich die Zahl der Frauenklöster in Europa.

Diese Welle der Ordens- und Klostergründungen setzt sich im 13. Jahrhundert fort. Von 1230 bis 1300 entstehen allein in der heutigen Schweiz rund 80 neue Frauenkonvente. Einige der frühen Frauenklöster existieren bis heute, wie etwa die Klöster der Benediktinerinnen Münstair und Fahr oder dasjenige der Dominikanerinnen in Cazis.

Umbruch und Wandel ab 1350

Im 14. Jahrhundert wird Europa von Kriegen, Hungersnöten und Pestepidemien erschüttert. Die Spuren dieser Katastrophen sind Ende des Jahrhunderts überall sichtbar: Dörfer sind verlassen und Felder liegen brach. Auch die Klöster leiden unter dem Verlust und den wirtschaftlichen Auswirkungen.

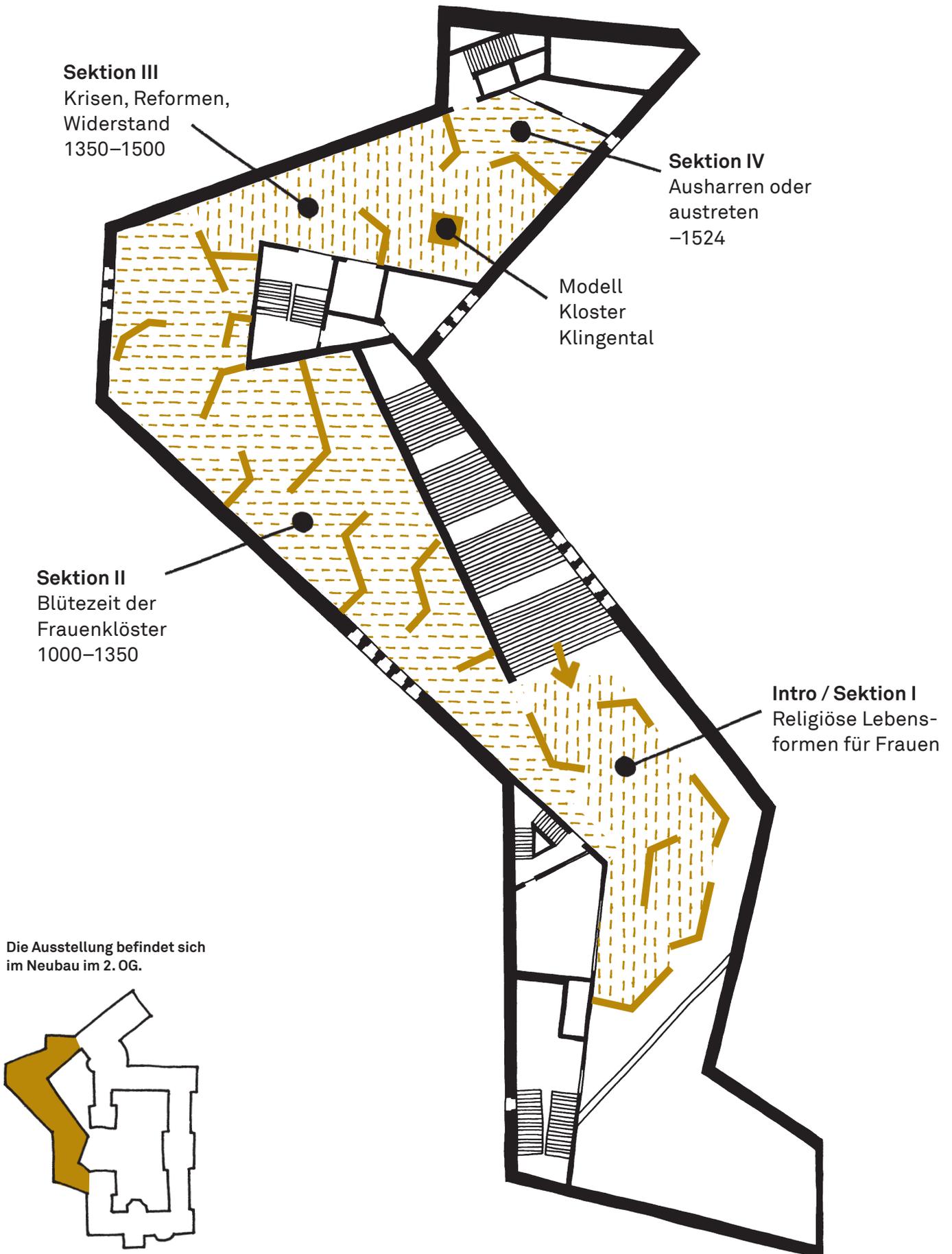
Auch das abendländische Schisma, das die Kirche von 1377 bis 1415 spaltet, verstärkt nicht nur die religiöse Verunsicherung, sondern auch den Wunsch nach Reformen. Ein erhöhtes Bedürfnis nach Religiosität macht sich bemerkbar.

Einleitung

Reformation ab 1517

Ab 1517 führt die Reformation zu einer Teilung der Kirche in zwei Glaubensgemeinschaften. Die Reformatoren – unter ihnen Martin Luther, Huldrych Zwingli und Johannes Calvin – fordern unter anderem die Aufhebung der Klöster. In denjenigen Regionen und Städten, in denen sich die Reformation durchsetzt, hat die Klostersaufhebung vor allem für Frauen tiefgreifende Folgen. Ehemalige Mönche können als reformierte Pfarrer amten, doch den Nonnen bleibt nur die Rückkehr in ein weltliches Leben oder die Übersiedlung in ein Kloster auf katholischem Gebiet.

Ausstellungsplan



Übersicht Arbeitsblätter

Die stufenspezifische Zuordnung ist ein Vorschlag. Die Arbeitsblätter (AB) können dem Stand der Klasse entsprechend eingesetzt werden.

AB	Titel	A/S*	MS 	Sek I 	Sek II 
1	Ein Blick hinter die Klostermauern	A/S	X		
2	Das Leben als Nonne	S	X		
3	Ein Tag im Kloster	A	X	X	
4	Die Ostergeschichte anhand von Objekten	A	X	X	
5	Nonnen – Biografien von Macht und Mystik	A		X	X
6	Klöster – Gemeinschaften mit vielen Regeln	A		X	X
7	Frauen im Mittelalter – das Kloster als Alternative	A			X

*

A in der Ausstellung lösen

S in der Schule lösen

Didaktische Inputs

Die Arbeitsblätter (AB) ermöglichen den Schülerinnen und Schülern (SuS), ausgewählten Exponaten und Themen nachzugehen. Die einleitenden Absätze in fett gedruckter Schrift erläutern auf jedem Arbeitsblatt in Kürze, worum es geht.

Die Ausstellung «Nonnen. Starke Frauen im Mittelalter» bietet sich für einen Besuch mit Fokus auf zwei Themenblöcke an:

- 1. Leben im mittelalterlichen Frauenkloster**
- 2. Christliche Religion, Rituale und asketische Lebensformen**

Ideen zur Vorbereitung

- Kreative Einstimmung: Die SuS skizzieren ein Kloster und kennzeichnen mögliche Bestandteile. Sie vergleichen ihre Skizze mit der Abbildung eines Klosters auf AB 1 respektive dem Klostermodell in Sektion III der Ausstellung.
- Die Klasse schaut den SRF-Beitrag «Leben als Nonne» über die 38-jährige Manuela Gächter im Kloster Cazis aus dem Jahr 2016 (Dauer: 05:17 Min.).
www.srf.ch/play/tv/schweiz-aktuell/video/leben-als-nonne?id=63345545-d13a-4a58-a422-3d978f9c5a74&expandDescription=true
Die SuS notieren, was ihnen zum Klosterleben einfällt. Zu zweit besprechen sie, inwiefern ein Leben im Kloster in der heutigen Zeit eine Herausforderung ist. Im Plenum werden beide Punkte besprochen.
- Warum wählt jemand ein Leben in Abgeschiedenheit? Nicht nur im Christentum gibt es asketische Lebensformen. In verschiedenen Kulturen gibt es Menschen, die das Bedürfnis haben, asketisch zu leben. Die SuS suchen in Kleingruppen nach Ordensgemeinschaften in möglichst verschiedenen Religionen und Gesellschaften. Dazu erstellen sie ein Mindmap. Der Arbeitsauftrag kann auf nicht religiöse Lebensformen ausgeweitet werden. So kann nach Lebensformen von Menschen gesucht werden, die abseits der Gesellschaft z.B. selbstversorgend ein alternatives Leben führen.
- Für eine Vertiefung sowie eine Auseinandersetzung mit dem Leben im Mittelalter eignet sich das Unterrichtsdossier der Pädagogischen Hochschule Bern (siehe Medienverzeichnis).
- Ergänzend zur Ausstellung «Nonnen. Starke Frauen im Mittelalter» bietet es sich an, mit der Klasse ein Kloster zu besuchen. Für den Raum Zürich ist eine Besichtigung des Frauenklosters Fahr lohnenswert (Führungen mit Schulklassen für CHF 75, www.kloster-fahr.ch).

Ideen zur Nachbereitung

- Die SuS verfassen einen Tweet: Was ist ihnen in Erinnerung geblieben? Welche Hashtags wählen sie? Der Tweet soll maximal 140 Zeichen beinhalten. Die Tweets können vorgelesen oder im Klassenzimmer aufgehängt werden.
- Das Thema Kloster kann in Bezug auf weitere Religionen in der Klasse behandelt werden. In welchen anderen Glaubensrichtungen gibt es Formen des asketischen Lebens in der Klausur? Die Klasse recherchiert in Gruppen zu unterschiedlichen Religionen. Die Resultate werden im Rahmen eines Gruppenpuzzles oder eines Kurzvortrags präsentiert.
- In der Dauerausstellung «Sammlung im Westflügel» können historische Zimmer besichtigt werden. Im Anschluss an den Besuch der Ausstellung «Nonnen. Starke Frauen im Mittelalter» ist die Besichtigung der über 500-jährigen Räume der ehemaligen Zürcher Äbtissin Katharina von Zimmern besonders lohnenswert. Dazugehörige Unterrichtsmaterialien sind unter www.landesmuseum.ch/schulen zu finden. Weitere Informationen bietet die Publikation «Period Rooms» des Landesmuseums Zürich.



Hinweise zu den Arbeitsblättern

AB 1: Ein Blick hinter die Klostermauern

Das Arbeitsblatt eignet sich gut für die Vorbereitung im Schulzimmer. Es führt in das Thema ein. Zur Besprechung des Arbeitsblattes passt die Besichtigung des Klostermodells in der Sektion III der Ausstellung.

Modell des Klosters Klingental um 1510/1520, Massstab 1:100, Stefan J. Tramèr, Museum Kleines Klingental, Basel, © Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Sammlung Münsterfoto, Foto Andreas F. Voegelin



AB 2: Das Leben als Nonne

Das Arbeitsblatt behandelt Merkmale des Klosterlebens sowie des Nonnenhabits. Die SuS können in der Ausstellung weitere Kleidungsstücke finden und besprechen.

AB 3: Ein Tag im Kloster

Der erste Teil dieses Arbeitsblattes kann vorbereitend im Unterricht behandelt werden. Der zweite Teil (Objekte in der Ausstellung suchen) kann nur in der Ausstellung gelöst werden.

Alle auf dem Arbeitsblatt gezeigten Objekte sind am Ende der Sektion II der Ausstellung zu finden.

Anknüpfungspunkte Lehrmittel:

Blickpunkt 1: Alltag, S. 37 ff.

AB 4: Die Ostergeschichte anhand von Objekten

Die Passionsgeschichte kann mit der Methode des Kugellagers besprochen werden. In einem Aussenkreis und einem Innenkreis sitzen sich jeweils zwei Teilnehmende gegenüber und tauschen sich über eine vorgegebene Fragestellung aus. Nach Ablauf einer festgelegten Zeit oder auf Hinweis der Lehrperson rotieren die Kreise gegenläufig, sodass sich nun andere Gesprächspartner gegenüber sitzen. Die Lehrperson stellt für die Zweierdiskussion Fragen wie «Wann kommt Jesus nach Jerusalem? Wie nennt man diesen Tag?»

Anknüpfungspunkte Lehrmittel:

Blickpunkt 1: Ostern, S. 100–102

Blickpunkt 2: Ostern, S. 26–27; Mariendarstellungen in der christlichen Kunst, S. 85

Didaktische Inputs

AB 5: Nonnen – Biografien von Macht und Mystik

Insgesamt werden in der Ausstellung 15 Nonnenbiografien erzählt. Im Steckbrief geben die SuS auch die Ordenszugehörigkeit an. Es ist möglich, die Merkmale eines Ordens zu behandeln.

AB 6: Klöster – Gemeinschaften mit vielen Regeln

Die unterschiedlichen Orden können mit AB 6 behandelt werden.

AB 7: Frauen im Mittelalter – das Kloster als Alternative

In diesem Arbeitsblatt gehen die SuS der Frage nach, welche Stellung die Frau im Mittelalter innehatte. Diese Frage kann aus einer geschlechterhistorischen Perspektive nur vereinfacht dargestellt werden. Grundsätzlich ist jedoch festzuhalten, dass für Frauen das Leben im Kloster eine attraktive Alternative war.

Die obige Frage kann durchaus übertragen werden auf die heutige Gleichstellungsproblematik. Als Möglichkeit bietet sich an, das Thema anhand des Artikels «Frauen in der Arbeitswelt» zu thematisieren. Auf Basis der im Artikel angehängten Clips aus dem SRF-Archiv kann auf die Geschichte der Gleichberechtigung eingegangen werden.

www.srf.ch/sendungen/myschool/frauen-in-der-arbeitswelt

Zudem ist die Gleichberechtigung gegenwärtig ein virulentes Thema innerhalb der katholischen Kirche. Im Mai 2019 streikten Katholikinnen in Deutschland und stellten Forderungen wie z.B. den Zugang zum Priesteramt für Frauen.

www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/kirchenstreik-maria-2-0-wenn-fromme-frauen-den-dienst-verweigern

Anknüpfungspunkte Lehrmittel: Gesellschaften im Wandel 2: Die Gleichstellung von Mann und Frau, S. 120–121

Das Thema eignet sich gut für eine Debatte in der Klasse. Mögliches Vertiefungsmaterial:

<https://www.easyvote.ch/de/school/unterrichtsmaterial/gleichberechtigung>

Weitere Anknüpfungspunkte in Lehrmitteln

Gesellschaften im Wandel 1: 3.6 Das christliche Europa, S. 52–53

Spuren – Horizonte: Arbeit in der Stadt (Frauenarbeit/Männerarbeit), S. 67; sowie zum Christentum S. 69–70

Lehrplan 21: Denkprozesse und Arbeitsweisen

Fachbereich	Zyklen	Auswahl an Kompetenzen/Teilkompetenzen
		Die SuS ...
NMG.9.3.	2. Zyklus (3.–6. Klasse)	<ul style="list-style-type: none">- können sich aus Geschichten, Erzählungen, Bildern ein Bild über eine vergangene Kultur machen (z.B. China, Altes Ägypten, Römisches Imperium).- können sich aus Sachtexten, Karten, Quellen ein differenziertes Bild einer historischen Epoche erarbeiten.
NMG.12.3.		<ul style="list-style-type: none">- können anhand von Gebäuden Rituale und Bräuche in Religionen beschreiben.- können zu Bräuchen (z.B. Fasten, Kleidung) und ausgewählten Ritualen im Lebenslauf (z.B. Geburtsrituale, Hochzeit, Begräbnis) Hintergrundwissen erschliessen und sie den entsprechenden Religionen zuordnen.
RZG.3.2.	3. Zyklus (7.–9. Klasse)	<ul style="list-style-type: none">- erkunden eine soziale oder kulturelle Einrichtung (z.B. gemeinnützige Einrichtung, Schule, Friedhof, Kloster, Veranstaltung) und können anhand deren Geschichte den religiösen Hintergrund erkennen.
RZG.7.1.		<ul style="list-style-type: none">- können nach einem Museumsbesuch einen Ausstellungsgegenstand beschreiben und dazu eine Geschichte erzählen.

Rahmenlehrplan für den allgemeinbildenden Unterricht an Berufsschulen

Lernbereich Gesellschaft	Themen, die sich unter Bezugnahme auf die Geschichte und Politik der Schweiz bearbeiten lassen (Auswahl)
Aspekt Kultur	Alltagskulturen, Ausstellungen, Kunstgeschichte

Rahmenlehrplan für Maturitätsschulen

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, historisch zu denken und zu arbeiten. Dieser Anspruch umfasst die folgenden Fähigkeiten:

Fächer	Auswahl an Fertigkeiten
Geschichte und Staatskunde	<ul style="list-style-type: none">- Die historischen Dimensionen der Gegenwart begreifen- Historische Quellen und Literatur kritisch und sachgerecht verarbeiten und in ihrem Kontext verstehen- Historische und aktuelle Phänomene adäquat in Worte fassen und miteinander verknüpfen

Unterrichtsmaterial

Alltag im Mittelalter

Ideenset.

www.phbern.ch/ideenset-alltag-im-mittelalter
(08.01.2020)

Kloster und Nonnenleben

Blickpunkt. Religion und Kultur. Band 3. Kapitel
Christentum. Arm, gehorsam, ehelos. S. 60 ff.
Zürich 2013

Fokus Kloster «Bete und arbeite! – Die Geistlichen»

In: Geschichte und Geschichten. Band 7.
Stuttgart 2019

Fokus auf das christliche Europa.

In: Gesellschaften im Wandel. Themenbuch 1.
Zürich 2017

Landesmuseum Zürich (Hrsg.)

Kloster Einsiedeln. Pilgern seit 1000 Jahren. Unterlagen für Schulen.

[www.landmuseum.ch/landmuseum/
schulmaterial/2017/kloster-einsiedeln.pdf](http://www.landmuseum.ch/landmuseum/schulmaterial/2017/kloster-einsiedeln.pdf)
(08.01.2020)

Filme

ZDF-Dokumentation über Frauen im Mittelalter

www.zdf.de/dokumentation/momente-der-geschichte/frauen-im-mittelalter-102.html

Marianne Pletscher, Susanna Fanzun

Die Bräute Jesu. 4 Jahreszeiten mit den Nonnen von Münstair

55 Minuten, Schweiz 1999

Fred Zinnemann

Geschichte einer Nonne

Spielfilm, 149 Minuten, Vereinigte Staaten 1959

Ueli Strebel

Ora et labora. Benediktinerinnen der Abtei St. Martin Hermetschwil

48 Minuten, Schweiz 2004

Literatur

Barbara Helbling et al. (Hrsg.)

Bettelorden, Bruderschaften und Beginen in Zürich. Stadtkultur und Seelenheil im Mittelalter

Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2002

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik
Deutschland Bonn und Ruhrländmuseum
Essen (Hrsg.)

Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern

Hirmer Verlag, München 2005

Cordula Nolte

Frauen und Männer in der Gesellschaft des Mittelalters

Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt
2011

Sabine Buttinger

Alltag im mittelalterlichen Kloster

Primus-Verlag, Darmstadt 2010

Susanne Bosshard-Kälin, Christoph Hammer
**Im Fahr. Die Klosterfrauen erzählen aus ihrem
Leben**

Hier und Jetzt Verlag, Baden 2018

Weitere
Schulunterlagen unter:
[www.landmuseum.ch/
schulen](http://www.landmuseum.ch/schulen)

>> **Innerhalb der Klostermauern befinden sich zahlreiche Gebäude und Gärten, die unterschiedlich genutzt werden. Wo wird gebetet? Wo wird das Essen zubereitet?**

- ① Schwester Margaret lebt in einem Kloster. Sie ist eine Nonne. Sie erklärt dir den Alltag in einem Kloster. Suche auf dem Bild des Klosters den Ort, der zur Beschreibung passt, und übertrage die Buchstaben auf der Rückseite an den richtigen Ort. Am Schluss erhältst du ein Lösungswort.
- Hier siehst du uns als Gruppe am Beten.
 - Auch im Kloster gibt es eine Toilette. Hier ist eines der beiden Latrinenhäuschen zu sehen. In unserem Kloster gibt es ein modernes Abwassersystem: Unterhalb der Latrine wird der Unrat weggeschwemmt.
 - In diesem Garten bauen wir hauptsächlich Gemüse an.
 - Das ganze Klosterareal ist von einer hohen Mauer umgeben. Sie gibt Schutz und zeigt auch die Grenze des Klosters.
 - Innerhalb des Klosters gibt es noch einen separaten sakralen Klosterbezirk. Eine Mauer trennt diesen Bereich von der Aussenwelt. Hier leben wir Nonnen. Weltliche Personen wie der Bäcker oder der Schmied haben hier keinen Zutritt.
 - Das ist die Kirche, in der wir regelmässig zusammenkommen und beten.
 - Die Bibliothek ist mit bunten Farbscheiben verziert. Sie beherbergt viele wertvolle religiöse wie auch weltliche Bücher und Schriften, zum Beispiel römische oder griechische Schriften über Medizin oder Mathematik.
 - Ein Kloster muss sich selbst versorgen. So gibt es eine eigene Klosterküche, eine Mühle und einen Schafstall. In diesem Gebäude ist die Werkstatt. Hier werden Werkzeuge hergestellt und repariert oder Kunstgegenstände gefertigt.
 - Inmitten des Klosters befindet sich ein weiterer Garten. Hier bauen wir Heilpflanzen an. Im Garten können wir uns ausruhen. Auf den Seiten siehst du einen überdachten Gang. Dort können wir auch bei schlechtem Wetter spazieren. Das Lösungswort sagt dir, wie dieser Gang heisst.

Die
Abbildung des
Klosters findet
ihr auf der
Rückseite.

1 Ein Blick hinter die Klostermauern



② Gehe in die Sektion III der Ausstellung. Du findest dort ein grosses Klostermodell.

a) Finde die folgenden beiden Ausschnitte auf dem Klostermodell.

b) Was ist auf den Ausschnitten zu sehen? Ordne ihnen den richtigen Buchstaben des Klostermodells auf diesem Arbeitsblatt zu.



③ Eine Klosteranlage gleicht einer spätmittelalterlichen Stadt. Vieles ist ähnlich, manches ist aber auch anders. Notiere zwei Gemeinsamkeiten und zwei Unterschiede.

Gemeinsamkeiten:

Unterschiede:

2 Das Leben als Nonne



>> **Nonnen leben in einem Kloster nach strengen Regeln. Sie leben in Keuschheit und Armut und folgen den Klosterregeln. Diese Tugenden werden auch mit der Ordens-tracht gezeigt.**

① Schwester Margaret lebt in einem Kloster und erklärt dir, wie eine Nonne lebt.

a) Zeichne eine Sprechblase um die Aussagen, die auf Schwester Margaret zu-treffen.

b) Markiere bei den Falschaussagen, was nicht korrekt ist. Besprich mit deiner Banknachbarin/deinem Banknachbarn, wie die korrekte Aussage lauten würde.

Mehrmals
~~Einmal~~
am Tag bete
ich zu Gott.

Ich lebe mit
anderen Frauen
zusammen.

Ich bin
eine Braut
Christi.

Neben dem Beten
arbeite ich auch.
So stelle ich z.B.
Garn her.

Ich lebe
in Armut.

Wenn ich älter bin,
heirate ich.

Das Essen für das
Kloster kaufen wir
immer auf dem
Markt ein.

Ich lebe auf
einer Burg.

Ich gehorche der
Äbtissin, sie leitet
das Kloster.

Um 17.00 Uhr
bete ich mit den
anderen Schwestern
das Abendgebet, die
sogenannte Vesper.

In meiner
Zelle kann ich
meinen Schmuck
aufbewahren.

2 Das Leben als Nonne



Unten auf dem Bild siehst du mich in meiner Ordenstracht. Mein Gewand nennt man Habit. Dieses unterscheidet sich je nachdem, welchem Orden wir Nonnen angehören.

Der Habit ist langärmelig und reicht bis zu den Knöcheln. Zudem trage ich ein Velan (Schleier), ein Zingulum (Gürtel) sowie ein Skapulier (Schürze). Beim Stundengebet oder zu speziellen Anlässen trage ich zudem eine Kukulle (Übergewand) mit sehr weiten Ärmeln.



Margarets schwarze Kleider sind hier etwas heller dargestellt, um sie besser erkennen zu können.

- ② Betrachte noch einmal das Bild von Schwester Margaret. Welches Kleidungsstück passt zu welcher symbolischen Bedeutung? Verbinde.

Kleidungsstück

Bedeutung

Velan

Dieses Kleidungsstück verweist auf das Kreuz. So wie Jesus das Kreuz auf sich genommen hat, nehme ich das Leben in Armut auf mich.

Habit

Dieses Kleidungsstück ist weit und bedeckt auch Hände und Finger. So erinnert dieses festliche Gewand an himmlische Engel.

Zingulum

Mit dem Klostereintritt lasse ich mein altes Leben hinter mir. Symbolisch ziehe ich ein neues Gewand an. Das schwarze Gewand zeigt, dass ich in Armut und Keuschheit lebe.

Skapulier

So wie ich dieses Kleidungsstück um mich binde, binde ich mich symbolisch an Jesus Christus.

Kukulle

So wie verheiratete Frauen einen Schleier tragen, bedecke ich als Braut Christi meinen Kopf.



- ③ Fallen dir andere Bereiche ein, in denen Menschen Uniformen tragen?
Schreibe zwei Berufe auf. Notiere pro Beruf zwei typische Kleidungsstücke.

Beruf: _____

Kleidungsstück 1: _____

Kleidungsstück 2: _____

Beruf: _____

Kleidungsstück 1: _____

Kleidungsstück 2: _____

- ④ Diskutiert zu zweit und notiert eure Vermutungen:

a) Warum gibt es Uniformen?

b) Warum gibt es eine Ordenstracht im Kloster?

>> **Der Tagesablauf in einem Kloster ist streng geregelt. Bei Benediktinerinnen ist er geprägt durch den Rhythmus von Gebet und Arbeit. Wie sieht dein Tagesablauf im Vergleich zu dem einer Nonne des Mittelalters aus?**

① Lies den Tagesablauf von Schwester Margaret durch.

a) Trage die wichtigsten Ereignisse in die Tabelle auf der nächsten Seite ein. Markiere unbekannte Wörter und suche im Internet nach Erklärungen.

b) Markiere mit einer anderen Farbe alle Gebete.

Mein Tag im Kloster

Ein schwacher Schimmer am Horizont kündigt einen neuen Tag an. Im Flur höre ich das leise Tappen der anderen Schwestern, die zum Morgengebet gehen. Es ist 5.00 Uhr in der Früh. Wie die anderen Nonnen verlasse auch ich meine Zelle und begeben mich in die Klosterkirche. Wir beten zusammen das Morgenlob, dieses Gebet nennt man Laudes. Die Gebete klingen in dem hohen, andächtigen Raum wunderschön. Dabei ist das nicht das erste Gebet des Tages. Schon um 2.00 Uhr haben wir uns in der kerzenbeschiedenen Kirche für die Matutin versammelt.

Mit meinen Mitschwestern lebe ich im Benediktinerinnenkloster Fahr, das in der Nähe der Stadt Zürich liegt. Das Leben innerhalb der klösterlichen Mauern ist klar geregelt. So ist unser Tag unterteilt in Beten und Arbeiten.

Nach dem besinnlichen Start in den Tag habe ich Zeit, in der Bibel zu lesen.

Um 8.00 Uhr treffen wir uns für die Messe in der Kirche. Danach essen wir zusammen Frühstück. Uns werden zwar keine Köstlichkeiten aufgetischt, wie auf dem Hof einer adligen Dame, aber wir haben stets genug.

Ich arbeite bis zum Mittag im Klostersgarten, wo ich Heilkräuter oder Gemüse und andere Lebensmittel anpflanze. Ich kenne ganz viele verschiedene Heilkräuter. Hast du etwa gewusst, dass Thymian gut gegen Husten ist? Oder kürzlich kam eine Schwester zu mir, die hatte Bauchweh. Ihr konnte ich einen Fencheltee empfehlen. Auch im Gemüsegarten gibt es immer viel zu tun.

Vor dem Mittagessen beten wir noch einmal gemeinsam. Während des Essens reden wir nicht, sondern eine Nonne liest aus der Bibel vor.

Am Nachmittag arbeite ich bis um 16.00 Uhr. Die Arbeit ist häufig anstrengend. Wenn ich in gebückter Haltung Unkraut jäten oder mit der Hacke die Erde umgraben muss, dann helfen oft auch meine Salben nicht mehr, um die Schwielen an den Händen zu beseitigen. Die Arbeit ist jedoch ein wichtiger Bestandteil des Klosterlebens. Jede Schwester trägt ihren Teil dazu bei, dass wir in unserer Gemeinschaft selbstversorgend leben können. Da ich an den Nachmittagen viel zu tun habe, geht die Zeit schnell vorbei. Oft werde ich überrascht, wenn zur Vesper geläutet wird. Vesper heisst auf Lateinisch Abend. Denn dieses Gebet findet am Abend statt.

Nach dem Abendessen habe ich etwas Zeit für mich. Um 19.00 Uhr ist das letzte Gebet, das sogenannte Komplet. Um 20.00 Uhr falle ich meistens in einen tiefen Schlaf.

Die Geschichte von Schwester Margaret ist frei erfunden und doch wahr. So hat der Tagesablauf für viele Nonnen im Mittelalter ausgesehen.

3 Ein Tag im Kloster



	Tagesablauf von: Schwester Margaret	Passendes Objekt (s. Aufgabe 6)	Tagesablauf von:
Nacht			
Morgen			
Mittag			
Nachmittag			
Abend			
Nacht			

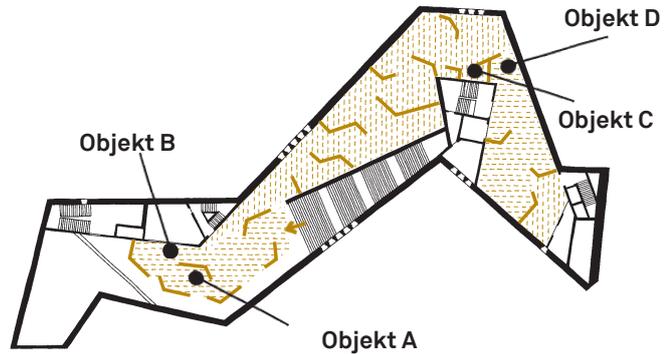
- ② Erstelle nun für dich einen Tagesablauf. Schreibe deinen Namen oben in die Liste und trage die ungefähre Zeit und die Aktivitäten in die Tabelle ein.
- ③ Vergleiche die beiden Tagesabläufe. Wo gibt es Gemeinsamkeiten? Wo unterscheiden sich die Tagesabläufe am meisten? Notiere in Stichworten.

Gemeinsamkeiten:

Unterschiede:

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

- ④ Schaut euch die unten abgebildeten Objekte genau an. Sucht zu zweit mindestens zwei Objekte in der Ausstellung. Hier findet ihr die Objekte:



- ⑤ Markiert jeweils das richtige Satzende.



Objekt A

Hier siehst du eine Schlagglocke, ...
 ... die die Nonnen zum Stundengebet ruft.
 ... mit der die Nonnen Musik machen.
 ... die die Nonnen am Morgen weckt.



Objekt B

Hier siehst du eine Nonne, die ...
 ... im Kräutergarten betet.
 ... in der Schreibstube arbeitet.
 ... im Garten arbeitet.



Objekt C

Hier siehst du ...
 ... ein wissenschaftliches Buch über Gartenkunde.
 ... ein persönliches Gebetsbuch.
 ... eine Bibel.



Objekt D

Hier siehst du, wie die Nonnen ...
 ... in der Bibliothek lesen.
 ... in der Kirche beten.
 ... der Predigt zuhören.

- ⑥ Ordnet die Gegenstände der passenden Stelle im Tagesablauf von Schwester Margaret zu. Ihr könnt dafür die mittlere Spalte in der Tabelle auf der vorangegangenen Seite verwenden.

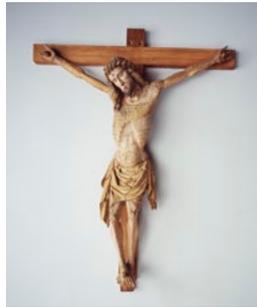
4 Die Ostergeschichte anhand von Objekten



» Ostern ist das Fest der Auferstehung Jesu Christi. Es ist der höchste Feiertag des Christentums. Welche Objekte erinnern an dieses Hochfest? Und was hat der hölzerne Esel auf Rädern mit Ostern zu tun?

An Weihnachten feiert man die Geburt Jesu Christi. Im Christentum bildet jedoch das Osterfest der wichtigste Feiertag im Jahr. Man zählt Ostern deshalb zu den Hochfesten im Kirchenjahr.

① Kennst du die Ostergeschichte? Die Reihenfolge der Bilder ist richtig, aber die Texte sind durcheinandergeraten. Ordne die Texte den Bildern zu. Verbinde sie.



Die Mutter von Jesus nimmt ihren verstorbenen Sohn vom Kreuz. Jesus liegt im Schooss seiner trauernden Mutter. Im Mittelalter wurde diese Szene oft in Bildern und Skulpturen dargestellt. Man nennt diese Darstellung Pietà, was auf Lateinisch «Mitleid» und «Erbarmen» bedeutet.

Am Ostersonntag, zwei Tage nach dem Tod Jesu Christi, kommen drei Frauen an sein Grab. Sie wollen den Leichnam salben. Das Grab ist aber leer. Ein Engel verkündet, Jesus sei auferstanden. Erst als dieser plötzlich hinter ihnen steht, glauben sie dem Engel.

Am Palmsonntag zieht Jesus mit seinen Jüngern in Jerusalem ein. Er reitet auf einer Eselin und wird vom Volk mit Palmzweigen begrüsst. Am Gründonnerstag versammelt sich Jesus mit seinen Jüngern zum Abendmahl. Jesus weiss, dass er bald sterben wird. Er gibt seinen Jüngern Brot und Wein. Weil er von einem Jünger verraten wird, nehmen römische Soldaten Jesus gefangen.

Jesus bleibt noch 40 Tage auf der Erde, bis er in den Himmel emporfährt. Dieses Fest heisst heute Auffahrt oder Christi Himmelfahrt. Übrigens: Diese Figur wurde an Auffahrt an einem Seil in der Kirche hochgezogen. So konnte die Auffahrt veranschaulicht werden.

Am Karfreitag lässt der römische Statthalter Pontius Pilatus das Volk entscheiden, ob es einen Gefangenen freilassen möchte. Die Menschenmenge entscheidet sich für den Gefangenen Barabbas. Jesus wird verurteilt und schliesslich gekreuzigt.

4 Die Ostergeschichte anhand von Objekten



- ② Suche zwei weitere Darstellungen von Jesus oder Maria (als Bild oder Skulptur) und skizziere sie.

- ③ Versuche, diese Darstellungen (das Bild oder die Skulptur) der Ostergeschichte zuzuordnen.



- » In der Ausstellung werden 15 Biografien von Nonnen erzählt. An einzelnen Stationen kann man ihre Lebensgeschichten anhören. Was erzählen die Nonnen? Welche Möglichkeiten bot ihnen das Leben als Nonne?

Das Klosterleben kann je nach Region und Zeit unterschiedliche Ausprägungen haben. Auch innerhalb des gleichen Klosters haben die Schwestern unterschiedliche Stellungen und üben verschiedene Tätigkeiten aus. Die Ausstellung «Nonnen. Starke Frauen im Mittelalter» beleuchtet die vielfältigen Lebensformen von religiösen Frauen. Im mittelalterlichen Kloster erfahren Frauen neben einem Leben in einer religiösen Gemeinschaft auch eine umfassende Bildung, Schutz und soziale Absicherung. Manche übernehmen verantwortungsvolle Ämter und üben Einfluss auf Kirche und Politik.

- 1 In der Ausstellung erzählen 15 Nonnen aus ihrem Leben. Sucht euch zu zweit eine Station aus.
- 2 Hört euch die Erzählung an und füllt den folgenden Steckbrief aus.

Steckbrief von _____

Mein Kloster
(Name und Ort) _____

Meine Lebensdaten _____

Meine Stellung
im Kloster _____

Wichtige Ereignisse
meines Lebens _____

Hier
darfst du
kreativ
sein!

Das sind zwei
passende Titel für
meine Biografie _____



- ③ Kreuzt von den folgenden Aussagen diejenigen an, die am besten zu der von euch ausgewählten Nonne passen. Begründet euren Entscheid.
- Dank mir gibt es im Kloster wieder strengere Regeln, zum Beispiel die Klausur.
 - Ein Kloster ist ein wichtiger Wirtschafts-ort.
 - Ein Kloster ist eine Schatzkammer des Wissens.
 - Eine mystische Vereinigung mit Gott ist das höchste Ziel.
 - Ich bin eine mächtige Frau.
 - Ich bin eine Verwalterin und Sorge dafür, dass im Kloster alles reibungslos abläuft.
 - Im Kloster kann ich selbst bestimmen und wirken.
 - Kloster und Kräutergarten sind wichtig für die Heilkunde.
- ④ Geht in der Ausstellung auf Entdeckungsreise. Sucht ein Objekt, das am besten zum Leben der Nonne passt. Skizziert dieses und erklärt, warum ihr dieses Objekt ausgewählt habt.
- ⑤ Sucht eine andere Gruppe und stellt euch gegenseitig die Geschichte der von euch gewählten Nonne vor.

6 Klöster – Gemeinschaften mit vielen Regeln



» Manche Menschen wollen ihr Leben ganz Gott widmen und treten in ein Kloster ein. Es gibt eine Vielzahl von Klostersgemeinschaften, die verschiedenen Orden angehören. Wie unterscheiden sie sich? Wie sehen deren Ordenstrachten aus?

In den Klöstern leben Nonnen und Mönche nach bestimmten Ordensregeln. Es gibt eine Vielzahl von Klostersgemeinschaften und jede hat ihre eigenen Regeln. Im Zentrum stehen dabei die Gebete und der Gottesdienst.

① Die bekanntesten und verbreitetsten Orden werden hier erklärt. Verbinde die verschiedenen Nonnen mit der Beschreibung ihres Ordens und ihrer Ordenstracht.

Orden: Dieser Orden ist nach dem spanischen Gründer Dominikus Guzmán benannt. Ihm war eine theologische Ausbildung der Nonnen und Mönche sehr wichtig.

Lebensgemeinschaft: Die Frauen, die diese Lebensform wählen, sind unverheiratet und fromm. Sie leben und arbeiten in einer Gemeinschaft. Da sie nicht in einem Kloster leben, befolgen sie keine Ordensregel.

Orden: «Bete und arbeite», so steht es in der Regel des Benedikt von Nursia. Dies bildet die Basis für das Klosterleben. Den Orden gibt es seit dem 6. Jahrhundert und er ist somit der älteste Orden in der westlichen Welt.

Orden: Klara von Assisi verfasst als erste Frau eine Ordensregel für Frauen. Sie ist von Franziskus von Assisi inspiriert.

Orden: Diese Klostersgemeinschaft orientiert sich am Benediktinerorden, aber die Regeln sind strikter. Das einfache Leben steht mehr im Vordergrund. Auf Prunk und Reichtum wird konsequent verzichtet.



Benediktinerinnen



Zisterzienserinnen



Klarissen



Dominikanerinnen



Beginen

Ordenstracht: Sie tragen ein braunes Gewand mit einer weissen, geknoteten Kordel, eine weisse Haube und einen schwarzen Schleier.

Ordenstracht: Sie tragen ein schwarzes Untergewand, eine weisse Haube, darüber einen schwarzen Schleier und ein langes schwarzes Obergewand, das Skapulier.

Ordenstracht: Sie tragen ein weisses Gewand und ein schwarzes Obergewand.

Da sie keinem Orden zugehören, tragen sie keine Ordenstracht.

Ordenstracht: Sie tragen ein weisses Gewand mit einer schwarzen Kordel, eine weisse Kapuze und einen schwarzen Schleier. Für besondere Anlässe haben sie einen schwarzen Chormantel.

Anmerkung:
Die Darstellungen der Ordenstrachten stellen eine Vereinfachung dar. Die Quellenlage in Bezug auf die Ordenskleider ist für das Mittelalter teilweise lückenhaft.

6 Klöster – Gemeinschaften mit vielen Regeln



- ② Wie unterstützen Nonnen weltlich lebende Menschen im Mittelalter? Recherchiert im Internet.
- ③ Wie beeinflussen Klostersgemeinschaften heute noch den Alltag von weltlich lebenden Menschen?
- ④ In der Ausstellung findest du verschiedene Abbildungen von Nonnen. Wähle eine Abbildung aus. Kannst du sie einem der Orden zuordnen? Begründe deine Entscheidung.



Die mittelalterliche Gesellschaft liess wenig Raum für eine individuelle Lebensgestaltung. Welche Stellung hatte die Frau im Mittelalter inne? Inwieweit bot das Leben im Kloster den Frauen eine Alternative zur weltlichen Heirat?

Ungleichheit als Norm

Heute haben alle Staatsbürgerinnen und Staatsbürger grundsätzlich die gleichen Rechte und Pflichten. In der mittelalterlichen Gesellschaft galt es jedoch als normal, dass Ungleichheit zwischen den Menschen herrschte. Auch wenn alle Menschen vor Gott gleich waren, gehörte es zur gesellschaftlichen Ordnung, dass gewisse Personen höhere Stellungen und Privilegien hatten und darum mehr Macht ausüben konnten als andere. Auch zwischen Männern und Frauen gab es Unterschiede. Männer hatten andere Möglichkeiten, ihr Leben zu gestalten als Frauen. Diese Unterschiede waren jedoch stark von der sozialen Position der Frau abhängig.

Im Mittelalter stand nicht die Einzelperson im Mittelpunkt. Die Familie war die wichtigste Einheit. Der Mann war ihr Oberhaupt. Als Vormund der Familie konnte er über das Eigentum herrschen. Die Familienmitglieder unterstanden seiner Macht. Er hatte weitgehend die rechtlichen Mittel, über die Familienmitglieder zu bestimmen.¹

- ① Nachfolgend liest du verschiedene Aussagen über die Rolle der Frau im Mittelalter. Gib jedem Abschnitt einen treffenden Titel.

Titel 1:

Der Frau kam grundsätzlich die Rolle der Mutter zu. Sie regelte die Angelegenheiten im Haus. Wenn eine Frau heiratete, wechselte sie von der Vormundschaft des Vaters in die Vormundschaft des Ehemannes. Wirtschaftliche Selbstständigkeit oder eine politische Tätigkeit war selten möglich. Dennoch arbeiteten Frauen nicht nur im Haus. Sie webten etwa Stoffe, arbeiteten im Garten oder halfen bei der Ernte mit.¹

Titel 2:

Ausnahmen bildeten dabei die Witwen. Insbesondere ab dem Spätmittelalter wurden Witwen nicht mehr einem Vormund unterstellt. Eine Witwe konnte für ihre Kinder sorgen und über das Familienvermögen verfügen. Vor allem in den Städten verbesserte sich mit der Zeit die rechtliche Stellung der Frau. Witwen wurden teils in die Zunft ihres verstorbenen Mannes aufgenommen. So konnte eine Witwe als Kauffrau tätig sein, bis ihr ältester Sohn das Gewerbe übernahm oder sie sich neu verheiratete. Im Spätmittelalter gab es auch Frauenzünfte, so zum Beispiel die Zunft für Seidenweberinnen.¹

Titel 3:

Im Adel kamen den Frauen zwei Hauptfunktionen zu: Einerseits galt es, die Familie mit Nachkommen zu versorgen, andererseits wurden durch Verheiratung der Töchter Allianzen mit anderen mächtigen Familien geschlossen. Die adligen Damen waren die Vorsteherinnen des Haushalts und für die Erziehung der Töchter verantwortlich. Herrschaftliche Aufgaben wie die Rechtsprechung konnten sie nur dann übernehmen, wenn der Ehemann abwesend war.¹



1) Vgl. Martin Gabathuler: Geschlechterrollen. In: Historisches Lexikon der Schweiz. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/015988/2011-03-24/#HFrauundMannimMittelalter> (14.11.2019) Sofern nicht anders gekennzeichnet, entsprechen die Ausführungen den Texten in der Ausstellung.



Titel 4:

Die meisten Menschen im Mittelalter lebten als Bäuerinnen und Bauern oder waren im Zusammenhang mit der Landwirtschaft tätig.² Es ist umstritten, ob es eine klare Arbeitsteilung gegeben hat. Vermutlich verrichteten «Männer risikoreiche, grosse Körperkraft erforderliche und vom Wohnort entfernte Tätigkeiten»³ wie die Wald- und Holzwirtschaft oder Feldarbeiten. Dennoch beteiligten sich Frauen ebenso an diversen Arbeiten wie der Ernte oder Viehhaltung. Hauptsächlich arbeiteten sie jedoch in und um Haus und Hof.¹

Titel 5:

Die mittelalterliche Gesellschaft liess im Vergleich zu heute wenig Raum für eine individuelle Lebensgestaltung. Als Alternative zu einer Heirat war das Leben im Kloster für Frauen durchaus attraktiv. Im Kloster erfuhren Frauen neben einem Leben in einer religiösen Gemeinschaft auch eine umfassende Bildung, Schutz und soziale Absicherung. Manche übernahmen verantwortungsvolle Ämter und übten Einfluss auf Kirche und Politik. Dennoch blieb eine Abhängigkeit zu den Männern bestehen. Frauen durften beispielsweise weder die Busse in der Kirche abnehmen noch die Messe lesen.

Im Mittelalter führten etwa zehn Prozent der Frauen ein Leben als Nonne, Stiftsdame oder **Begine**; nicht allen stand der Zugang zum Kloster offen. Frauenklöster waren nicht nur religiöse Zentren, sondern meist auch Orte weltlicher Macht. Viele Klöster verfügten über grosse Besitztümer und Ländereien. Präsent waren sie überall – in den Städten, auf dem Land und in entlegenen Tälern im Alpenraum.



Beginen führen ebenfalls ein Leben in der Gemeinschaft, legen jedoch kein Gelübde ab, haben persönlichen Besitz und geniessen grössere Freiheiten. Sie können jederzeit ins weltliche Leben zurückkehren.

Und wenn die Frauen im Mittelalter gestreikt hätten?

2019 fand in der Schweiz der zweite Frauenstreik statt. Wagen wir ein Gedankenexperiment: Stell dir vor, der Streik hätte im Mittelalter stattgefunden und du würdest für die Rechte der Frauen im Mittelalter kämpfen.

- ② Stelle drei zentrale Forderungen auf und schreibe dazu je einen Slogan auf die Plakate.



Kundgebung in Zürich am Frauenstreiktag vom 14. Juni 2019⁴

2) Vgl. Thomas Hildbrand, Matthias Weishaupt: Bauern. Mittelalter. In: Historisches Lexikon der Schweiz. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016370/2015-07-28/#HMittelalter> (27.12.2019)

3) Vgl. Martin Gabathuler: Geschlechterrollen. In: Historisches Lexikon der Schweiz. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/015988/2011-03-24/#HFrauundMannimMittelalter> (14.11.2019)

4) https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/04/Frauenstreik_Zurich_2019_04.jpg

7 Frauen im Mittelalter – das Kloster als Alternative



- ③ In der Ausstellung erzählen 15 Nonnen aus ihrem Leben. Sucht euch zu zweit eine Station aus.
- ④ Hört euch die Erzählung an und füllt den folgenden Steckbrief aus.

Steckbrief von _____

Kloster
(Name und Ort)

Lebensdaten

Stellung im Kloster

Wichtige Ereignisse
meines Lebens

Das sind zwei
passende Titel für
meine Biografie

- ⑤ Folgende Aussage findest du in einem Text in der Ausstellung:
«Als Alternative zu einer Heirat ist das Leben im Kloster für Frauen durchaus attraktiv.»

Inwieweit trifft diese Aussage auf das Leben der von euch porträtierten Nonne zu?
Ist das Leben einer Nonne «attraktiver» als das einer anderen Frau?

- ⑥ Was denkt ihr, handelt es sich bei der von euch betrachteten Nonne um eine Ausnahme oder bildete ihr Leben für Nonnen die Regel? Tauscht euch mit anderen Gruppen über diese Frage aus.

AB 1: Ein Blick hinter die Klostermauern



① Lösungswort: Kreuzgang

②



G



G

③ **Gemeinsamkeiten**

In einer Stadt wie in einem Kloster leben zahlreiche Personen mit unterschiedlichen Aufgaben. In der Stadt wie im Kloster wird gearbeitet: Handwerksbetriebe wie eine Schmiede oder eine Mühle sowie Gemüse- und Kräutergärten gehören zum Stadt- wie auch zum Klosterbild dazu. Eine Stadt wird wie ein Kloster oft von einer Mauer umgeben. Zahlreiche Kirchen und Kapellen zieren das mittelalterliche Stadtbild, im Kloster gibt es hingegen in der Regel nur eine Kirche oder Kapelle.

Unterschiede

Ein Markt, ein Gerichtsgebäude, eine Burg und Befestigungsanlagen prägen das typische Bild einer mittelalterlichen Stadt. In einem Kloster fehlen diese Einrichtungen. In einem Kloster dienen Einrichtungen wie eine Bäckerei der Gemeinschaft, in einer Stadt hingegen können die Besitzverhältnisse ganz unterschiedlich sein. Ein weiterer Unterschied ist, dass in der Regel weitaus mehr Personen in einer Stadt leben als in einem Kloster. Da mehr Personen in Städten als in Klöstern wohnen, sind diese auch anders organisiert. So leben Personen mit ähnlichen Berufen im gleichen Quartier. Noch heute zeugen Strassennamen von dieser Tradition: Die Metzger- oder die Gerbergasse verraten, wer früher in diesen Strassen wohnte.

Klöster und Städte waren jedoch nicht immer getrennt. Sehr viele Klöster befanden sich innerhalb der Stadtmauern. Im Modell des Klosters Klingental ist dies ersichtlich. Ausserhalb der Klostermauern befindet sich die Stadtmauer. Zudem grenzt das Handwerkerviertel an das Kloster.

AB 2: Das Leben als Nonne



Einfach erklärt: Das Klosterleben verlangte von den Nonnen ein enthaltenes Leben. Nur so konnten sie ihr Leben vollumfänglich Gott widmen. Mit dem Klostereintritt wurden die Frauen zu Bräuten Christi.

Richtig

Ich gehorche der Äbtissin, sie leitet das Kloster.

Ich lebe mit anderen Frauen zusammen.

Um 17.00 Uhr bete ich mit den anderen Schwestern das Abendgebet, die sogenannte Vesper.

Ich lebe in Armut.

Ich bin eine Braut Christi.

Neben dem Beten arbeite ich auch. So stelle ich z.B. Garn her.

Falsch (Kommentar in Klammern)

Einmal am Tag bete ich zu Gott. (Mehrere Male am Tag wird gebetet.)

Ich lebe auf einer Burg. (Oft lebten adlige Frauen auf einer Burg, bevor sie ins Kloster gingen.)

In meiner Zelle kann ich meinen Schmuck aufbewahren. (Nonnen verfügten in der Regel über keinen persönlichen Besitz. Nur wenige privilegierte und vor allem adlige Nonnen verfügten über grössere Zellen mit Privatbesitz und reichere Ausstattung.)

Wenn ich älter bin, heirate ich. (Nonnen lebten keusch.)

Das Essen für das Kloster kaufen wir immer auf dem Markt ein. (In der Regel konnten sich Klöster über eigene Gärten sowie Besitztümer selbst versorgen.)

Lösungen

- ②
- | | |
|-----------|--|
| Velan | Dieses Kleidungsstück verweist auf das Kreuz. So wie Jesus das Kreuz auf sich genommen hat, nehme ich das Leben in Armut auf mich. |
| Habit | Dieses Kleidungsstück ist weit und bedeckt auch Hände und Finger. So erinnert dieses festliche Gewand an himmlische Engel. |
| Zingulum | Mit dem Klostereintritt lasse ich mein altes Leben hinter mir. Symbolisch ziehe ich ein neues Gewand an. Das schwarze Gewand zeigt, dass ich in Armut und Keuschheit lebe. |
| Skapulier | So wie ich dieses Kleidungsstück um mich binde, binde ich mich symbolisch an Jesus Christus. |
| Kukulle | So wie verheiratete Frauen einen Schleier tragen, bedecke ich als Braut Christi meinen Kopf. |

- ④
- a) Uniformen ermöglichen eine Wiedererkennung und Orientierung. Eine Polizistin/ein Polizist muss im Berufsalltag nicht zuerst die Funktion erklären und Befugnisse rechtfertigen – die Uniform ist bereits Trägerin dieser Botschaft. Somit kann die Uniform als Repräsentationszeichen auch Autorität vermitteln. Oft haben Uniformen ausserdem einen funktionalen Zweck. So dienen beispielsweise Militäruniformen der Tarnung oder der Abbildung von hierarchischen Verhältnissen. Zudem schaffen Uniformen Gleichheit. Die Schuluniform ist hierfür ein bekanntes Beispiel.
- b) Die Ordenstracht ist symbolisch weitreichender als eine heutige Berufsuniform. Denn die Kleidungsstücke haben eine spirituelle Bedeutung (siehe Aufgabe 2). Mit dem Anziehen des Nonnenhabits wird gleichzeitig das alte Leben abgelegt.

AB 3: Ein Tag im Kloster



① ⑥	Tagesablauf von: Schwester Margaret	Passendes Objekt
Nacht	2.00 Uhr: Gebet Matutin Danach noch einmal Schlaf 5.00 Uhr: Aufstehen, Singen und Beten in der Kirche (Laudes) Persönliche Bibellektüre	A, C, D
Morgen	8.00 Uhr: Messe in der Kirche Frühstück Arbeiten im Klostergarten Gemeinsames Beten	B D
Mittag	Stilles, gemeinsames Essen	
Nachmittag	Arbeiten im Garten bis 17.00 Uhr Vespergebet	B D
Abend	Abendessen Freizeit 19.00 Uhr: Beten (Komplet)	
Nacht	20.00 Uhr: Nachtruhe	

5



Hier siehst du eine Schlagglocke, die die Nonnen zum Stundengebet ruft.

Glocke aus dem Benediktinerinnenkloster St. Johann in Müstair, 12. Jh., Bronze und Zinn gegossen, Kloster St. Johann, Müstair



Hier siehst du eine Nonne, die im Garten arbeitet.

Ausschnitt aus dem Buch der Ämter von Johannes Meyer, aus dem Dominikanerinnenkloster St. Marien in Möldingen, 1483, Papier, Leipzig, Universitätsbibliothek, © Leipzig, UB, Ms 1548, fol. 108r



Hier siehst du ein persönliches Gebetsbuch.

Kleines Brevier, Kloster St. Katharina in Wil, 15./16. Jh., Kloster St. Katharina, Wil (SG)



Hier siehst du, wie die Nonnen in der Kirche beten.

Psalter von Heinrich VI., Paris, 1400–1430, British Library, London, © The British Library Board London, Cotton MS Domitian A XVII, folio 177v

AB 4: Die Ostergeschichte anhand von Objekten



1



Am Palmsonntag zieht Jesus mit seinen Jüngern in Jerusalem ein. Er reitet auf einer Eselin und wird vom Volk mit Palmzweigen begrüßt. Am Gründonnerstag versammelt sich Jesus mit seinen Jüngern zum Abendmahl. Jesus weiss, dass er bald sterben wird. Er gibt seinen Jüngern Brot und Wein. Weil er von einem Jünger verraten wird, nehmen römische Soldaten Jesus gefangen.

Palmesel aus dem Dominikanerinnenkloster St. Katharina, Wil (SG), 1500–1510, Lindenholz, © Schweizerisches Nationalmuseum



Am Karfreitag lässt der römische Statthalter Pontius Pilatus das Volk entscheiden, ob es einen Gefangenen freilassen möchte. Die Menschenmenge entscheidet sich für den Gefangenen Barabbas. Jesus wird verurteilt und schliesslich gekreuzigt.

Kruzifixus, wohl aus Süddeutschland, 1350–1400, Herkunft: Kallern (AG), Kloster Muri, Lindenholz, © Schweizerisches Nationalmuseum



Die Mutter von Jesus nimmt ihren verstorbenen Sohn vom Kreuz. Jesus liegt im Schooss seiner trauernden Mutter. Im Mittelalter wurde diese Szene oft in Bildern und Skulpturen dargestellt. Man nennt diese Darstellung Pietà, was auf Lateinisch «Mitleid» und «Erbarmen» bedeutet.

Vesperbild/Pietà aus der Pfarrkirche St. Michel in Springen, letztes Viertel 14. Jh., Pappelholz, © Schweizerisches Nationalmuseum



Am Ostersonntag, zwei Tage nach dem Tod Jesu Christi, kommen drei Frauen an sein Grab. Sie wollen den Leichnam salben. Das Grab ist aber leer. Ein Engel verkündet, Jesus sei auferstanden. Erst als dieser plötzlich hinter ihnen steht, glauben sie dem Engel.

Szenen aus der Passion Christi, Oberrheinischer Meister, 2. Viertel 15. Jh., Mischtechnik auf Tannenholz, Kunstmuseum Basel, Depositum der Gottfried Keller-Stiftung, Bundesamt für Kultur, Bern, © Kunstmuseum Basel – Martin P. Bühler



Lösungen



Jesus bleibt noch 40 Tage auf der Erde, bis er in den Himmel emporfährt. Dieses Fest heisst heute Auffahrt oder Christi Himmelfahrt. Übrigens: Diese Figur wurde an Auffahrt an einem Seil in der Kirche hochgezogen. So konnte die Auffahrt veranschaulicht werden.

Auffahrts-Christus, Herkunft ev. Süddeutschland, Ende 15. Jh., Weidenholz, © Schweizerisches Nationalmuseum

- ② Es gibt weitere Darstellungen von Jesus und Maria. Hier sind zwei ausgewählt, die sich am Ende der Sektion II befinden:



Kreuzigung am Karfreitag, Ausschnitt aus Votivtafel aus St. Gertrud in Köln, um 1470, Ausschnitt aus Votivtafel, aus St. Gertrud in Köln, um 1465, Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Köln, WRM 340-342, © Rheinisches Bildarchiv Köln



Maria mit verstorbenem Sohn nach Kreuzabnahme, Pietà, zweite Hälfte 14. Jh., Kloster Münstair

AB 6: Klöster – Gemeinschaften mit vielen Regeln



①



Benediktinerinnen

Orden: «Bete und arbeite», so steht es in der Regel des Benedikt von Nursia. Dies bildet die Basis für das Klosterleben. Den Orden gibt es seit dem 6. Jahrhundert und er ist somit der älteste Orden in der westlichen Welt.

Ordenstracht: Sie tragen ein schwarzes Untergewand, eine weisse Haube, darüber einen schwarzen Schleier und ein langes schwarzes Obergewand, das Skapulier.



Zisterzienserinnen

Orden: Diese Klostergemeinschaft orientiert sich am Benediktinerorden, aber die Regeln sind strikter. Das einfache Leben steht mehr im Vordergrund. Auf Prunk und Reichtum wird konsequent verzichtet.

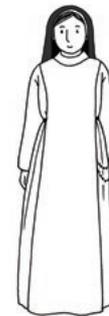
Ordenstracht: Sie tragen ein weisses Gewand und ein schwarzes Obergewand.



Klarissen

Orden: Klara von Assisi verfasst als erste Frau eine Ordensregel für Frauen. Sie ist von Franziskus von Assisi inspiriert.

Ordenstracht: Sie tragen ein braunes Gewand mit einer weissen, geknoteten Kordel, eine weisse Haube und einen schwarzen Schleier.



Dominikanerinnen

Orden: Dieser Orden ist nach dem spanischen Gründer Dominikus Guzmán benannt. Ihm war eine theologische Ausbildung der Nonnen und Mönche sehr wichtig.

Ordenstracht: Sie tragen ein weisses Gewand mit einer schwarzen Kordel, eine weisse Kapuze und einen schwarzen Schleier. Für besondere Anlässe haben sie einen schwarzen Chormantel.



Beginen

Lebensgemeinschaft: Die Frauen, die diese Lebensform wählen, sind unverheiratet und fromm. Sie leben und arbeiten in einer Gemeinschaft. Da sie nicht in einem Kloster leben, befolgen sie keine Ordensregel.

Da sie keinem Orden zugehören, tragen sie keine Ordensstracht.

Lösungen

- ②
- Klöster waren mit eigenen Krankenstationen und Apotheken wichtig für die Krankenpflege. Es gab sogar Orden, die sich hauptsächlich der Pflege von Kranken widmeten.
 - Klöster waren kulturelle Zentren. Die Bibliotheken und Schreibstuben waren wichtige Orte für die Bildung. In Frauenklöstern wurden junge Frauen ausgebildet.
 - Klostergemeinschaften gedachten mit Messen und Gebeten den Verstorbenen.

Die Auflistung ist nicht abschliessend.



- ③
- Geistliche Begleitung
 - Öffentliche Gottesdienste
 - Klosterladen mit Produkten aus dem Klostersgarten
 - Persönliche Beratung
 - Aufnahme von Kurzzeit-/Langzeitgästen
 - Teilweise auch Religionsunterricht

Die Auflistung ist nicht abschliessend.

Gut zu wissen: Ein Orden ist ein Klosterverband, meistens unter der Führung eines Hauptklosters, der Abtei. Unter den Klosterregeln ist die um 529 verfasste Benediktusregel die einflussreichste. Die Klosterregel bestimmt das Leben der Gemeinschaft, verpflichtet zu Gehorsam gegenüber dem Klosteroberhaupt, reguliert den Tagesablauf und die einzelnen Aufgaben. Die verschiedenen Ordensregeln sind im Prinzip ähnlich, doch prägen unterschiedliche Auslegungen und lokale Eigenheiten das individuelle Klosterleben. Besonders Klöster mit Nonnen aus adligem Stand wussten ihren Einfluss zu nutzen, um sich von strengen asketischen Auflagen zu befreien.

④



Die Nonne trägt ein für Klarissen typisches braunes Gewand. Ebenso gehört eine weisse Kordel, eine weisse Haube und ein schwarzer Schleier zu ihrem Habit.

Meister von Liesborn, Die Heiligen Franziskus und Klara, zu ihren Füßen je eine Gemeinschaft von Klarissen mit ihren Äbtissinnen. Zwei Altarflügel eines Triptychons aus dem Kloster St. Klara in Köln, Westfalen, um 1480, Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Köln, WRM 377, WRM 378, © Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_d001743



Auf der Abbildung ist zu sehen, dass Elisabeth von Wetzikon einen dunklen Schleier, ein dunkles Obergewand sowie eine weisse Haube trägt. Wie bei vielen anderen Darstellungen von Nonnen kann die Farbe nicht eindeutig zugeordnet werden. Dennoch deutet die Ordenstracht klar auf den Benediktinerinnenorden hin.

Elisabeth von Wetzikon mit einem Pilger (unten), aus: Codex Manesse, Grosse Heidelberger Liederhandschrift, 1300–1330/40, Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. Gem. 848, fol. 371r.

AB 7: Frauen im Mittelalter – das Kloster als Alternative



- ① Titel 1: Die Rolle der Hausfrau und Mutter
Titel 2: Städte
Titel 3: Adel
Titel 4: Bäuerinnen
Titel 5: Leben im Kloster

Hier
sind natürlich
auch andere
Titelvarianten
möglich.

② **Mögliche Forderungen wären:**

- Gleiche rechtliche Stellung wie der Mann: Frei über das Vermögen verfügen zu können, nicht unter dem Vormund des Mannes zu stehen
- Selbstständige Erwerbstätigkeit soll möglich sein
- Nicht nur als Hausfrau und Mutter wahrgenommen zu werden, sondern als eigenständige Person mit individuellen Möglichkeiten
- Etc.

Aus heutiger Sicht mögen die genannten Forderungen selbstverständlich sein. Wie aber erwähnt, galt es in der mittelalterlichen Gesellschaft als normal, dass zwischen den Menschen Ungleichheit herrschte. Das Prinzip der Gleichheit und der Gleichberechtigung fand erst im Zuge der Aufklärung Eingang in die Gesetzgebung. So wird im Historischen Lexikon der Schweiz betont:

«Die Moderne brachte nicht nur die Herrschafts-, sondern auch die Geschlechterverhältnisse ins Wanken. Vor der Aufklärung war die Gesellschaft in erster Linie ständisch gegliedert, die Kategorie Geschlecht führte erst zu einer sekundären Distinktion. Was die Handlungsmöglichkeiten eines Individuums betraf, war die Herkunftsfamilie entscheidend, nicht das Geschlecht. Dies galt auch in der Schweiz, trotz republikan. Tradition. Männer aus herrschenden Fam. besaßen Privilegien, etwa den Zugang zur polit. Macht.»¹

Obwohl im Mittelalter keine allgemeine rechtliche Gleichheit herrschte und die Rechte oft vom Stand abhängen, ist festzuhalten, dass Frauen grundsätzlich gegenüber den Männern rechtlich benachteiligt waren.

- ⑤ Insgesamt bot das sakrale Leben den Frauen mehr Möglichkeiten als das Leben als Ehefrau. Dennoch ist diese Aussage in Hinblick auf die regionale Vielfalt und die zeitlichen Unterschiede mit Vorsicht zu betrachten. Für Frauen, die im Mittelalter ein gottgeweihtes Leben führen wollten, gab es verschiedene Möglichkeiten. Die einen wählten ein Leben in völliger Abgeschiedenheit als Reklusinnen. Andere lebten als Nonnen in einer Gemeinschaft nach einer Klosterregel und legten ein Gelübde ab. Daneben existierten im Mittelalter Mischformen wie etwa Stiftsdamen oder Beginen. Im Mittelalter führten etwa zehn Prozent der Frauen ein Leben als Nonne, Stiftsdame oder Begine.

Grundsätzlich erfuhren Frauen im Kloster neben einem Leben in einer religiösen Gemeinschaft auch eine umfassende Bildung, Schutz und soziale Absicherung. Manche übernahmen verantwortungsvolle Ämter und übten Einfluss auf Kirche und Politik. Diese Machtpositionen wären vielen Frauen im weltlichen Leben verwehrt worden.

1) Martin Gabathuler: Geschlechterrollen. In: Historisches Lexikon der Schweiz. URL: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/015988/2011-03-24/#HFrauundMannimMittelalter> (14.11.2019)